

Aus dem Englischen übersetzt von Christel Scholz, Elisabeth Richter und Anja Ehram

Die englische Originalausgabe erschien 2006 unter dem Titel *Funding the Family Business: A Handbook for Raising Personal Support bei Stewardship*

www.fundingthefamilybusiness.org

Copyright © Myles Wilson

Die vorliegende deutsche Ausgabe – basierend auf der überarbeiteten englischen Ausgabe von 2011 – wird herausgegeben von der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen e. V., Korntal

www.aem.de

## Impressum

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über [www.d-nb.de](http://www.d-nb.de) abrufbar

Bibelzitate, soweit nicht anders angegeben, sind der Übersetzung *Neues Leben. Die Bibel* entnommen. © 2002 und 2006 SCM R. Brockhaus im SCM-Verlag GmbH & Co. KG, Witten

*Umschlaggestaltung:* waterproof grafikdesign, Ingo Riecker, Neuffen

*Umschlagbild:* Wolfgang Büsing, Stuttgart

*Satz:* Markus Neufeld, Bamberg

*Illustrationen:* © Angie Moyler

*Herstellung & Vertrieb:* Edition Wortschatz, Schwarzenfeld, E-Mail [info@edition-wortschatz.de](mailto:info@edition-wortschatz.de)

© 2013 Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen e. V., Korntal

ISBN 978-3-943362-04-6, Bestell-Nummer 588 804

Nachdruck und Vervielfältigung, auch auszugsweise, nur mit Genehmigung des Herausgebers

## INHALT

Vorworte .....	v
Einleitung .....	1
<b>Erster Teil: Biblische Prinzipien .....</b>	<b>5</b>
1. Geben, wie Gott gibt .....	7
2. Von der Unterstützung anderer leben – ein biblisches Erbe .....	25
3. Finanzielle Unterstützung durch Missionspartner: Wie fange ich an? .....	47
<b>Zweiter Teil: Wie und warum Leute geben .....</b>	<b>57</b>
4. Wie fällen Missionspartner die Entscheidung, dich zu unterstützen? .....	59
5. Warum fällen Missionspartner die Entscheidung, dich zu unterstützen? .....	67
6. Warum wir uns beim Aufbau eines Unterstützerteams nicht immer wohl fühlen ..	77
7. Was potentiellen Unterstützern Unbehagen bereiten kann .....	89
8. Stell dich den Riesen .....	101
9. Noch ein paar Warnhinweise .....	107
10. Gründlich vorbereitet .....	113
<b>Dritter Teil: Wie es funktionieren kann .....</b>	<b>119</b>
11. Auf geht's! .....	121
12. Wie viele Fische schwimmen in deinem Teich? .....	125
13. Wer führt deine Liste an? .....	129
14. Gut organisiert .....	131
15. Von Pfefferstreuern und Trauzeugen .....	135
16. Wag den Sprung .....	141
17. Das Gespräch bei einer Tasse Kaffee .....	147
18. „Aber in meinem Fall ist das gar nicht so einfach ...“ .....	155
19. Die Geschichte vom unverschämten Max .....	159
20. Mach's wie die Pfadfinder .....	165
21. Die Post bringt's – Kontakte per Brief .....	173
22. Präsentationsmaterial .....	179
23. Unterstützung durch Gemeinden .....	183
24. Veranstaltungen .....	193
25. Wenn der Brunnen austrocknet .....	201
26. Ein Gebetsteam aufstellen .....	211
27. Am Ball bleiben .....	213
Zusammenfassung .....	218
<b>ANHANG .....</b>	<b>223</b>
Wie du deine Bibelschulbildung finanzieren kannst .....	225
Bewahre dir eine geistliche Perspektive .....	231

## VORWORTE



### Vorwort des Herausgebers

Als ich die englische Ausgabe dieses Buches erstmals in der Hand hielt, hat mich der Titel sofort fasziniert. *Funding the Family Business*. Da geht es eben nicht um Finanzgewinnung, sondern um die Beziehung zwischen Geber und Empfänger. Eine wörtliche deutsche Übersetzung schien allerdings kaum möglich. In Abstimmung mit Myles Wilson wollten wir den Begriff „Fundraising“ vermeiden. Er löst bei vielen bestimmte Assoziationen aus, die oft sehr auf die Technik der Finanzgewinnung abheben – und genau darum geht es in diesem Buch nicht.

Nun weiß ich nicht, was der deutsche Titel bei Ihnen ausgelöst hat.

Immerhin sind Sie im Begriff, dieses Buch zu lesen.

Durch meine Arbeit für die AEM habe ich immer wieder die Aufgabe gehabt, Spenden für Projekte zu sammeln oder Seminare zu organisieren, die helfen sollen, einen Unterstützernetzwerk aufzubauen. Ich habe das Thema immer als sehr herausfordernd empfunden und von manchen Mitarbeitern gehört, wie schwer es war und ist, genug Unterstützer zu finden. Extrovertierten Menschen fällt es wohl leichter, Unterstützer zu finden. Aber wie kann dann ein introvertierter Mensch, der vielleicht in der Verwaltung arbeitet, Unterstützung finden? Eine echte Herausforderung.

In der Kunst gibt es z. B. den Mäzen, der in einem Künstler großes Potential sieht und dies unterstützen will. Damit setzt er den Künstler frei, damit dieser sich der Kunst widmen kann.

Und ist es nicht genau das, worum es bei *Gott, die Welt und das liebe(?) Geld...* geht? Da sind Menschen die für eine besondere Aufgabe freigesetzt werden und dafür von der erweiterten „Familie“ unterstützt werden. Jene von uns, die Kinder während ihres Studiums finanziell unterstützt haben, wissen, was dies bedeutet. Man zahlt einen regelmäßigen Beitrag an sein Kind und übergibt ihm damit die Finanzverantwortung. Gut, das fällt vielen nicht so leicht und sie überweisen lieber direkt die Miete. Manche würden ihrem Kind am liebsten noch Essensgutscheine schicken. Das scheint bei Gebern ähnlich zu sein, die genau vorschreiben wollen, was mit ihrem Beitrag geschehen soll. Ihre Spende soll natürlich zu 100 Prozent im Projekt ankommen. Keiner möchte für die notwendige Verwaltung des Projekts spenden.

Geben heißt, mit dem Betrag auch die Verantwortung dafür an den Empfänger zu übergeben.

Myles Wilson hilft uns mit diesem Buch, zu einem richtigen Verständnis von Geben und Nehmen zu kommen.

Ich wünsche Ihnen viele gute Anregungen und hoffe sehr, dass dieses Buch zu einem entspannten Umgang mit dem Thema beiträgt.

*Ihr Wolfgang Büsing*

## Vorwort zur deutschen Ausgabe

Seit der englischen Erstauflage von *Funding the Family Business* aus dem Jahr 2006 habe ich zahlreiche ermutigende Rückmeldungen bekommen von Menschen, welche weltweit für Christus im Einsatz stehen.

Vor 2000 Jahren hat Jesus die Menschen zum Gebet aufgefordert, dass Gott mehr Arbeiter für seine Ernte aussenden möge – diese Bitte ist heute noch genauso aktuell wie zur Zeit Jesu. Einer der Hauptgründe, weshalb Menschen sich in unserer Zeit nicht auf diese Herausforderung einlassen, ist die Furcht vor dem Aufbau eines finanziellen Trägerkreises – ich spreche in diesem Handbuch diesbezüglich von Missionspartnern und dem Aufbau eines persönlichen Missionspartner/Unterstützerteams.

Aus den Rückmeldungen von Menschen, die mit dem Aufbau eines Missionspartnerteams beschäftigt sind, wird deutlich, dass sie dabei Hilfestellung brauchen. Diese Hilfe beschränkt sich nicht allein darauf zu wissen, wie man am besten Missionspartner für den eigenen Dienst gewinnt – vielmehr steht das Verständnis für die biblische Grundlage und das biblische Erbe im Mittelpunkt von *Funding the Family Business*, wenn es darum geht, die eigene finanzielle Unterstützung durch persönliche Beziehungen aufzubauen.

Bis jetzt war dieses Handbuch allerdings nur in englischer Sprache verfügbar, was sich für viele deutschsprachige Leser als Nachteil erwies. Ich wurde deshalb immer wieder angesprochen, wann *Funding the Family Business* auch auf Deutsch erscheinen würde.

So freut es mich, dass dieser Wunsch nun Wirklichkeit geworden ist – die deutsche Ausgabe, *Gott, die Welt und das liebe(?) Geld ...*, steht nun auch allen deutschsprachigen Leserinnen und Lesern zur Verfügung. Meine Anerkennung gilt besonders der Arbeitsgemeinschaft Evangelikaler Missionen (AEM), die sich bereit erklärte, dieses Handbuch zu veröffentlichen, sowie Wolfgang Büsing, der mich mit seinem Einsatz von Anfang an unterstützte. Weiter danke ich Christel Scholz von Wycliff Deutschland und Elisabeth Richter von Campus für Christus Deutschland, die mit ihrer Übersetzungsarbeit eine erste Fassung für die Deutsche Ausgabe zur Verfügung gestellt haben. Anja Ehrsam übernahm die gewaltige Aufgabe, dieses Handbuch druckreif zu gestalten, indem sie Ergänzungen und nötige Veränderungen wirkungsvoll und mit viel Begeisterung anbrachte. Den gesamten Übersetzungsprozess leitete Michael Longthorn, der mit Rat und Sachkompetenz unterstützend mitwirkte. All diesen Menschen, sowie vielen anderen, die mit ihren Vorschlägen und Anmerkungen zu diesem Handbuch beigetragen haben, bin ich von Herzen dankbar.

*Funding the Family Business* wurde für eine britische Leserschaft geschrieben, deshalb ist das englische Original auch gespickt mit Geschichten und Anspielungen auf den britischen Alltag, welche in einem deutschsprachigen Umfeld nicht dieselbe Wirkung erzielen. Die Herausforderung bei der Übersetzung eines solchen Textes besteht darin, ausgewogene Korrekturen vorzunehmen, damit der ursprüngliche Wortlaut und der damit vermittelte Inhalt möglichst unverfälscht wiedergegeben werden. Die Prinzipien und Leitgedanken in diesem Handbuch sind grundsätzlich auf viele verschiedene Kulturkreise anwendbar; deshalb war es uns ein Anliegen, die ursprünglichen Begriffe und Erläuterungen des englischen Originals so oft wie möglich beizubehalten. Veränderungen wurden nur dann vorgenommen, wenn dadurch Missverständnisse ausgeräumt werden konnten.

*Gott, die Welt und das liebe(?) Geld ...* ist ein Arbeitsbuch, das nicht einfach nur gelesen werden will. Die Übungen im Buch sind integraler Bestandteil des Handbuchs und werden dir helfen, das Gelernte auf deine persönliche Situation anzuwenden. Zwecks handlicherem Format werden die meisten Übungen und Beispiele im Handbuch zusammengefasst, du

kannst sie aber auch unter [www.aem.de/books](http://www.aem.de/books) vollständig herunterladen, damit du sie bereit hast, wenn du sie brauchst. Die Übungen sind mit einem pdf-Symbol markiert.

Ich bitte Gott darum, dass dir *Gott, die Welt und das liebe(?) Geld ...* nicht nur Freude bereitet, sondern dass du außerdem alle nötigen Finanzen, Gebetsunterstützung und Ermutigung findest, damit Gottes Berufung für dein Leben Wirklichkeit werden kann.

## Vorwort zur englischen überarbeiteten Ausgabe

### Wie ich dazu kam, dieses Buch zu schreiben

Vieles in diesem Handbuch stammt aus den Erfahrungen, die meine Frau Phyllis und ich mit dem Aufbau eines Unterstützerteams in den letzten 30 Jahren gesammelt haben. Ich bin mir bewusst, dass dieses Handbuch deshalb auch eine ganz bestimmte Färbung hat, welche wir den tollen Leuten verdanken, die wir getroffen haben, den persönlichen Beziehungen zu unseren eigenen Missionspartnern und den wichtigen Lektionen, die wir im Lauf der Jahre gelernt haben.

### Eine Geber-Tradition

Ich wuchs in einer christlichen Familie auf, die sich sehr stark für die Mission engagierte. Wir waren eine ganz normale christliche Familie, mit einem etwas höheren Lebensstandard als dem der Arbeiterklasse. Zunächst wohnten wir auf dem Land in der Nähe von Strabane im Westen Nordirlands, später zogen wir in diese Stadt um. Mein Vater arbeitete als Elektriker beim örtlichen Elektrizitätswerk, wo er schließlich zum Bezirks-Vorarbeiter aufstieg. Meine Mutter kümmerte sich um uns Kinder – meinen älteren Bruder, mich und meine jüngere Schwester. Erst als meine Schwester ein Teenager war, begann sie wieder außer Haus zu arbeiten. Wir hatten nicht viel Ersparnes, besonders nicht in jungen Jahren, doch unser Leben war glücklich und stressfrei.

Was meine Eltern von anderen Menschen unterschied, war ihre Einstellung zum Besitz: sie hatten nämlich keinen. Überhaupt nichts. Kein Haus, kein Auto, keine Nahrungsmittel, nicht einmal ihre Kinder gehörten ihnen. Nach ihrem Verständnis verwalteten sie nur Eigentum, das Gott gehörte. Und das taten sie, so gut sie konnten, indem sie stets darauf achteten, dass alles, was sie von Gott zur Verwaltung anvertraut bekommen hatten, maximal dem Reich Gottes diene – inklusive uns drei Kinder. Nach unserer Geburt legten sie jedes Kind zurück in Gottes Hände, damit er uns nach seinem Willen für das Wohl seines Reiches gebrauchen würde. Sie waren natürlich klug genug, uns das zu verheimlichen, um uns nicht geistlich unter Druck zu setzen. Sie warteten einfach ab, was Gott tun würde, und wie Gott es wollte, wurden aus uns allen drei Gottes Arbeiter. Erst dann erfuhren wir, dass unsere Eltern diese Entscheidungen unsererseits die ganze Zeit erwartet hatten.

Aber ihr Geben war nicht nur auf uns Kinder beschränkt. Von ihrem Lohn behielten sie nur so viel, wie wir als Familie brauchten, um einen ihnen angemessen scheinenden Lebensstandard halten zu können, den Rest verschenkten sie. Missionare in fernen Ländern, christliche Mitarbeiter vor Ort, Familien in finanzieller Not – sie alle profitierten von dem Versprechen meiner Eltern, die von Gott anvertrauten Ressourcen so zu verwenden, dass dadurch in Wort und Tat die Liebe Gottes an Bedürftige weitergegeben würde.

Ich wuchs also nicht nur in einer „Geberfamilie“ auf, sondern war selber ein Geschenk an Gott, überreicht von meinen Eltern. Es erstaunt mich immer wieder, dass Gott uns als Geschenk annimmt und uns dann zu seiner Ehre und zur Ausbreitung seines Reiches einsetzt.

### Vom Geber zum Empfänger

Es war im Dezember 1974. Ich fühlte mich, als würde ich gegen eine Wand rennen, wusste aber genau, dass ich mich eigentlich anders hätte fühlen sollen.

Phyllis und ich hatten uns soeben entschieden, Mitarbeiter von AGAPE – damals bekannt als Campus für Christus – zu werden. Diese Entscheidung war uns nicht schwergefallen. Wir waren jung, idealistisch, frisch verheiratet und voller Elan für alles, was Gott von uns wollte. Hilfreich für uns war auch, dass mein Bruder David und seine Frau Pam bereits seit der Gründung von AGAPE Irland vor ein paar Jahren dieser Organisation angehörten. Wir wussten also ungefähr, was uns erwartete. Kurz nach unserer Hochzeit hatten wir damit begonnen, meinen Bruder und seine Frau finanziell zu unterstützen.

Von Greenisland in der Nähe von Belfast zogen wir um nach Galway an der irischen Westküste, um dort evangelistisch unter Studenten zu arbeiten. Außerdem übernahmen wir die Aufgabe, der Administration des wachsenden Dienstes von Agape mehr Struktur zu verleihen. Da wir beide Hintergrunderfahrung im Büro-Bereich besaßen, schien es uns das Beste, unsere Berufserfahrung und unsere Begeisterung fürs Königreich gemeinsam einzusetzen.

Aber nun zurück zum Dezember 1974. Mein Problem war, dass ich jetzt im Prozess vom Geber zum Empfänger wurde. Ich unterhielt mich mit anderen, die von der Unterstützung durch Missionspartner lebten und das oft so ausdrückten: „Wir müssen auch Unterstützung aufbringen.“ In diesem Zusammenhang klingt das Wort „müssen“ ziemlich negativ, eine Anspielung darauf, dass man eine unerfreuliche Aufgabe zu lösen hat. Man verwendet diesen Ausdruck nicht für etwas Erfreuliches oder Angenehmes. Das verwirrte mich. Aus meiner persönlichen Erfahrung wusste ich, dass Geben etwas Angenehmes ist. Wo also war die Freude auf dem Weg vom Geber zum Empfänger geblieben, in welche Ritze war sie wohl gefallen?

Um befriedigende Antworten zu bekommen, beschloss ich, in der Bibel all diejenigen Stellen auszugraben, in denen vom Geben und Empfangen die Rede ist. Als ich mich mit den betreffenden Schriftstellen auseinandersetzte, stach mir ein einfaches und offensichtliches Thema ins Auge - Geben und Empfangen gehen immer Hand in Hand. Ein Geber kann nicht geben, es sei denn, ein Empfänger ist bereit zu empfangen; und ein Empfänger kann nicht empfangen, es sei denn, ein Geber ist bereit zu geben. In Johannes 3:16 wird das ultimative Geschenk vom allergrößten Geber beschrieben – und wir sind die Empfänger. Aber selbst dieses fantastische Geschenk, Jesus selbst, kann mein Leben nur beeinflussen, wenn ich es annehme.

Genauso steht es um die Missionspartnerentwicklung. Es geht um eine Zusammenarbeit von gleichwertigen Partnern – Gebern und Empfängern. Jeder erfüllt seine Aufgabe. Schließlich sind wir die Familie Gottes. Damit eine Familie bestmöglich funktioniert, muss jedes Mitglied seinen Teil beitragen, seine Gaben, seine Persönlichkeit und Mittel einbringen, damit die Familie zur Einheit wird. Jeder Einzelne ist genauso wichtig wie der andere – nur die Rollen sind verschieden.

In Gottes Familie gibt es einige, die hauptsächlich Sender/Geber sind, während andere in erster Linie Gehende/Empfänger sind. Jeder ist gleichwertig innerhalb der Familie. Um

Gottes Auftrag als Gehender/Empfänger auszuführen, braucht es andere, die ihren Auftrag als Sender/Geber wahrnehmen. So funktioniert bei Gott Geben in Gemeinschaft. Mehr darüber wirst du in anderen Abschnitten in diesem Buch erfahren, besonders im ersten Teil.

Als mir klar wurde, dass es sich in der Tat um eine Partnerschaft von Gleichgestellten innerhalb der Familie Gottes handelte, löste das bei mir zwei Reaktionen aus. Als Erstes wollte ich sicherstellen, dass unsere persönlichen Gaben an andere ein echtes Opfer für uns bedeuteten. Die Tatsache, dass ich im Begriff war, Empfänger zu werden, schloss nicht aus, dass ich auch Geber sein konnte. Schließlich hat Jesus in Apostelgeschichte 20:35 gesagt: „Es ist segensreicher zu geben als zu nehmen.“ Ich wollte die ganze Freude nicht in erster Linie den Gebern überlassen! Als Zweites begriff ich Folgendes: Indem ich unsere Freunde dazu ermutigte, uns finanziell zu unterstützen, führte ich sie in Wahrheit in die gemeinschaftliche Teilhabe von Gottes Familie – eine Möglichkeit, die ihnen sonst vielleicht entgangen wäre. Für unsere Freunde wäre es demnach genauso erfüllend, vielleicht sogar noch erfüllender zu geben, wie für uns zu empfangen.

Dadurch sah ich das Thema Missionspartnerentwicklung in einem ganz anderen Licht. Es ging also nicht nur darum, dass wir das Geld zusammenbekamen, um das zu tun, wozu Gott uns berufen hatte, sondern es ging darum, dass Gottes Kinder in gegenseitiger Abhängigkeit zusammenarbeiteten, damit Gottes Plan nicht nur im Leben der Geber und Empfänger, sondern auch im Leben derer, die noch nicht zu Gottes Familie gehörten, erfüllt würde. Was für ein Vorrecht!

Der Aufbau eines Missionspartnerteams hat auch noch manche interessante Nebenwirkungen, besonders langfristig betrachtet. So kann es sein, dass sich zu Unterstützern, die du am Anfang kaum kennst, im Lauf der Zeit eine tiefe Freundschaft entwickelt, die für beide Seiten und sogar für die Organisation, für die du arbeitest, bereichernd ist. Von so einer Entwicklung hast du zu Beginn wahrscheinlich nicht einmal geträumt. Planen kann man das nicht, aber manchmal kannst du beobachten, wie Gott solche Beziehungen zwischen seinen Kindern aufbaut, und zwar auf eine Art, wie du es nicht vermutet hättest.

.....  
*Einer unserer ersten Missionspartner war John, ein junger Student der Agrarwissenschaft. Wir trafen ihn während einer Sommer-Bibelkonferenz, die wir mitorganisierten. Wir waren uns sofort sympathisch, und John unterstützte uns finanziell, obwohl er noch Student war. Aber damit nicht genug. Als er sein Studium abgeschlossen hatte, kehrte er auf den elterlichen Bauernhof zurück und stellte uns einer ganzen Reihe seiner Freunde vor. Einer davon war Evan, der auch bald zu unserem Unterstützerteam gehörte.*

*Während der nächsten Jahre lernten wir Evan und bald auch seine Frau Clare gut kennen. Sie erhöhten ihre Unterstützung mehrmals, wir führten einen Evangelisations-Schulungskurs in ihrer Gemeinde durch, wir fuhren zusammen in Urlaub und sie halfen uns bei einer Agape-Evangelisation in ihrer Stadt. Dies war wieder eine jener Beziehungen, die ganz natürlich zu wachsen schienen.*

*Schließlich entschieden sich Evan und Clare, ihre Gaben und ihre Erfahrung für bedürftigere Menschen als die in Nordirland einzusetzen. Da sie mit uns in Kontakt standen, lag es nahe, sich Agape anzuschließen, und so zogen sie los mit dem Agape-Team nach Malawi, wo sie mehrere Jahre arbeiteten, bevor sie dann weiter nach Südafrika gingen. Dort übernahm Evan auf Grund seiner Fähigkeiten im Bereich Verwaltung größere Verantwortung. Schließlich kehrten sie nach Großbritannien zurück, wo Evan eine Leitungsposition bei Agape Großbritannien übernahm und für die Leitung von mehr als 100 Mitarbeitern aus verschiedenen Diensten weltweit mitverantwortlich war.*

*Obwohl wir selbst Agape vor etlichen Jahren verlassen haben, stehen wir immer noch in regelmäßigem Kontakt mit Evan und Clare; sie unterstützen uns immer noch. Aber was noch bedeutungsvoller ist: Ihre anfängliche Bereitschaft uns als Agape-Mitarbeiter zu unterstützen, führte dazu, dass die beiden schließlich eine Führungsposition in derselben Organisation innehatten.*

---

## **Dank**

Der Einfluss und die Ideen vieler Menschen über die Jahre hinweg haben es mir ermöglicht, dieses Buch zu schreiben. Wenn ich jetzt versuchen würde, jedem meine Wertschätzung auszudrücken, würde dieses Buch etliche Seiten mehr zählen.

Aber einigen möchte ich doch namentlich danken. Da sind zunächst einmal meine Eltern Joe und Annie Wilson, die mich gelehrt haben, von Gott zu empfangen und an andere weiterzugeben. Beide sind jetzt im Himmel bei Jesus, ihrem Herrn und Retter. Sie haben ihm treu gedient, indem sie während ihrer Zeit hier auf Erden gute Verwalter der Gaben waren, die ihr Herr ihnen anvertraut hatte.

Auch meiner Frau Phyllis möchte ich danken. Sie ist mir in jedem Lebens- und Dienstbereich eine echte Partnerin. Ihre Liebe und Hingabe an Gott und an mich sind mir eine große Freude und Ermutigung

## **EINLEITUNG**

---

Dieses Arbeitsbuch ist für eine ganz bestimmte Personengruppe gedacht. Wenn du deine finanzielle Unterstützung aus deinem persönlichen Freundeskreis beziehst, um Gottes Ruf in den christlichen Dienst zu folgen, dann ist das genau das richtige Buch für dich.

Die Art und Weise, wie Gott dich gerufen hat, mag sich sehr wohl davon unterscheiden, wie andere diesen Ruf gehört haben, das gilt sogar für Mitglieder in ein und derselben Organisation. Wahrscheinlich haben Gottes Wort, der Rat von und das Gespräch mit anderen Menschen oder das direkte Reden des Heiligen Geistes dazu beigetragen, diesen Ruf entstehen zu lassen und zu bestätigen. Auf jeden Fall bist du dir sicher, dass Gott dich berufen hat. Für mich bedeutet diese „Berufung Gottes“, dass es dir ganz klar ist, dass Gott dich bittet, deine „normale“ Berufstätigkeit aufzugeben, um einen vollzeitlichen christlichen Dienst auszuüben, der von anderen finanziell getragen wird.

Wenn du bis hierhin gelesen hast und merkst, dass du nicht in diese Kategorie passt, möchte ich dich trotzdem bitten weiterzulesen. Ich hoffe, die Prinzipien und praktischen Beispiele helfen dir, über dein eigenes Geben und Empfangen nachzudenken. Aber letztlich richtet sich dieses Buch nicht an dich.

Gehörst du aber zu der oben erwähnten Personengruppe, dann heiße ich dich herzlich willkommen. Wenn du gerade damit beginnst, an deinem Unterstützerteam zu arbeiten, dann kann dir dieses Buch für dein weiteres Leben eine Richtschnur sein, ohne dass du deinen eigenen Stil aufgeben musst. Und auch wenn du schon ein „alter Hase“ bist, hoffe ich, dass du in diesem Buch einige neue Ideen findest oder vielleicht eine Bestätigung dafür bekommst, dass du auf dem richtigen Weg bist.

### **Ein paar Punkte vorweg**

Ich setze in diesem Buch voraus, dass folgende Faktoren klar sind, und werde sie hier nur noch streifen.

- Du hast einen konkreten Ruf von Gott für den Dienst, den du tun willst.
- Du weißt, auf welchem Weg du deine Finanzen erhältst und bist über die steuerlichen Rahmenbedingungen informiert.
- Du oder jemand anders hat ein Budget aufgestellt, damit klar ist, wie viel du an deinem konkreten Platz für deinen Lebensunterhalt und Dienst brauchst.
- Du weißt Bescheid über deinen steuerrechtlichen Status und über dein Angestelltenverhältnis.
- Du hast dir eine Meinung gebildet über Lebensversicherung, Sparguthaben, Rente usw. und bist mit deinen Entscheidungen in diesem Bereich zufrieden.
- Du verbringst viel Zeit im Gebet, während du an deinem Unterstützerteam arbeitest. Es geht dabei nicht in erster Linie um eine finanzielle Angelegenheit. Es handelt sich vielmehr um einen geistlichen Dienst, in dem du und deine Unterstützer stehen, und dieser muss gut durch Gebet abgedeckt sein.

Lies den Abschnitt „Nützliche Kontakte“, S. 241.

Wenn irgendeiner dieser Punkte noch nicht geklärt ist, solltest du dich zuerst darum kümmern, damit du dann auch wirklich maximal von diesem Buch profitieren kannst. Am Ende des Buches findest du einige Hinweise auf andere Gruppen, die dir eine Hilfe sein können.

## Wovon handelt dieses Arbeitsbuch und wie sollte man es gebrauchen?

*Gott, die Welt und das liebe(?) Geld...* ist kein Handbuch, in dem man alle Antworten findet. Es kann sogar sein, dass dir beim Durcharbeiten viele Fragen kommen, die du vorher noch nicht hattest. Das Buch wurde mit dem Ziel geschrieben, dein Selbstvertrauen zu stärken, deine eigenen Fragen selber zu beantworten.

Um ein Unterstützerteam aufzubauen musst du Herz, Kopf und Hände einsetzen.

Wir werden uns ausgiebig mit allen drei Punkten befassen:

- Mit den biblischen Prinzipien des Gebens und Empfangens, um das **Herz** zu erreichen
- Mit dem Warum und Wie des Gebens, um den **Kopf** anzuregen
- Mit praktischen Vorschlägen, wie man vorgeht, um die **Hände** auszurüsten.

Aus Erfahrung weiß ich, dass diese drei Punkte in dieser Reihenfolge behandelt werden müssen. Ich hoffe, dass du dieses Buch ganz durchliest. Solltest du das aber nicht tun, dann ist es auf jeden Fall besser, Teil 1 Biblische Prinzipien durchzuarbeiten, als nur die praktischen Beispiele am Ende des Buches zu lesen.

Dieses Buch enthält zur Auflockerung eine ganze Reihe Geschichten über Geber und Empfänger. Es sind alles wahre Geschichten, aber bei einigen musste ich kleine Änderungen vornehmen, um die Identität der Betroffenen zu schützen. Es bleibt dir überlassen, herauszufinden, in welchen Beispielen ich Details verändert habe und in welchen nicht!

Dies ist ein Arbeitsbuch. **Das bedeutet, dass man es durcharbeiten und nicht nur lesen sollte.** Wo immer du etwas findest, das auf deine besondere Situation passt, benutze es! Die Übungen sind da, um gebraucht zu werden. Wenn du nicht ins Buch schreiben möchtest, dann besorge dir ein extra Heft für deine Notizen.

Es gibt zwar einige Grundprinzipien, wie man einen Unterstützerteam aufbaut, aber es gibt keine Zauberformel, die auf alle Situationen anwendbar ist. Unterstützerteam gewinnen heißt, Beziehungen aufzubauen und diese Beziehungen werden – wie auch sonst im Leben – bei jedem unterschiedlich aussehen. Dieses Arbeitsbuch wird dir nur dann wirklich nützlich sein, wenn du es dir persönlich aneignest und dir eine Vorgehensweise ausdenkst, die deiner Situation und deiner Persönlichkeit entspricht.

S. 39: Wie sollte ich mich hinsichtlich Missionspartnerentwicklung fühlen?

.....

ERSTER TEIL:  
**BIBLISCHE PRINZIPIEN**

.....

# 1. GEBEN, WIE GOTT GIBT

Es klingt vielleicht banal, aber damit du finanzielle Unterstützung erhältst, braucht es Leute, die diese Finanzen zur Verfügung stellen. Und weil du nichts empfangen kannst, bevor jemand etwas gibt, ist es wichtig zu verstehen, was die Bibel Gebern zu sagen hat, bevor wir uns anschauen, was es heißt ein Empfänger zu sein. Nehmen wir doch deshalb die grundlegenden biblischen Prinzipien des Gebens genauer unter die Lupe.

## Gott ist der grundlegende Geber

Wenn du das nächste Mal mit einer Gruppe von Christen zusammen bist, dann stell ihnen doch mal die Frage, was der bekannteste Bibelvers über das Geben ist. Gewöhnlich antworten die Leute mit „Es ist segensreicher zu geben als zu nehmen“ (Apg. 20,35) oder „Wenn ihr gebt, werdet ihr erhalten“ (Lk. 6,38). Einige begeisterte Bibelkenner werden auch noch weniger bekannte Verse nennen. Es bedarf dann aber einer gewissen Hilfestellung, bis jemand auf den Vers in Johannes 3,16 kommt: Der bekannteste Vers in der Bibel ist gleichzeitig der wichtigste Vers über das Geben!

Gottes Wesen ist vollkommen. Er gibt, weil das seine Natur ist. Das Kreuz ist das größte Geschenk, der verschwenderischste Akt, den man sich denken kann. Gott hat nicht versucht, eine billigere Alternative zu finden oder das nächste Sonderangebot abgewartet. Er hat den Höchstpreis bezahlt, er gab sein Bestes, und zwar für Menschen, die nichts dazu beigetragen hatten, dieses Geschenk zu verdienen. Tatsächlich hatten die Menschen durch ihre Taten bewiesen, dass sie eigentlich das Gegenteil eines solch teuren, großzügigen und überschwänglichen Geschenks verdient hätten. Aber trotz der Ablehnung derer, für die das Geschenk bestimmt war, gab Gott dennoch seinen Sohn.

Als Gott die Menschen schuf, erschuf er sie in seinem Bild, und das bedeutete, dass er seine Geber-Natur in uns einpflanzte. Leider wurde sie durch den Sündenfall zerstört und durch Gier und Egoismus verdrängt. Wenn wir durch Christus eine Vertrauensbeziehung mit Gott beginnen, dann wohnt Gottes Geist in uns und sorgt dafür, dass sich Gottes Charakter allmählich wieder in unserem Leben entfaltet. Darauf folgt, dass wir zunehmend erkennen und üben, was Gott damit meint, wenn wir in seinem Sinne geben.

Allerdings kämpft unser alter Mensch ständig gegen Gottes Geist in uns. Das zeigt sich im Umgang mit Geld, wie auch in jedem anderen Bereich unseres Lebens. Billy Graham sagte einmal: „Dein Kontoauszug ist ein theologisches Dokument. Es zeigt, was und wen du anbetest.“ Jesus selbst hat ganz offen gesagt: „Ihr könnt nicht gleichzeitig Gott und dem Geld dienen“ (Mt. 6,24).

In unserer Gesellschaft betrachten viele Menschen Geld wie einen Gott, und ihre wichtigste Aufgabe im Leben scheint das Geldscheffeln zu sein. Gott behandelt man mittlerweile

*„Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.“*

Joh. 3,16

gleichgültig oder mit Verachtung, und aufopferungsvolles Geben scheint vielen Menschen seltsam.

Einer unserer langjährigen Unterstützer arbeitete den größten Teil seines Lebens als Mitarbeiter in einer Bank und schaffte es, sich in eine höhere Position mit sehr gutem Einkommen emporzuarbeiten. Trotzdem lebten er und seine Frau bescheiden, und zwar auf einem wesentlich niedrigeren Niveau als seine ähnlich positionierten Kollegen. Anstatt einfach nur den Zehnten ihres Einkommens zu geben, setzen sie sich jedes Jahr zusammen, fragen zuerst Gott und beraten dann, wie viel sie in diesem Jahr ungefähr für sich brauchen werden. Alles Übrige wird zu 100 Prozent weggegeben.

In einem Jahr hatte seine Abteilung besonders gut abgeschnitten und er erhielt einen unerwarteten, recht hohen Bonus. Es stand für unsere Unterstützer außer Frage, dass sie alles weggaben, denn für dieses Jahr hatten sie bereits ihren Eigenbedarf ermittelt.

Das ist genau das Gegenteil von dem, was in unserer Kultur üblich ist. Aber es ist ein Beispiel dafür, wie Gottes Geist im Alltag eines gewöhnlichen Ehepaares wirkt. So etwas wird nicht mit lauten Tönen publik gemacht, man schreibt darüber auch keine Artikel in Zeitschriften oder in Büchern. Indem dieses Paar in der Stille über Gottes Sicht zum Thema Geben nachdachte, übten sie großen Einfluss aus auf die weltweite Ausbreitung des Evangeliums – und zwar ohne Aufhebens, aber dafür entscheidend.



#### Gedankenpause

Wenn Gott zuallererst gibt und es segensreicher ist zu geben als zu nehmen, welchen Segen erhält dann Gott, indem er uns seinen Sohn gibt? Inwiefern ist der Segen für Gott größer als der Segen, den wir als Empfänger dieses ganz besonderen Geschenks erhalten?

#### Wie steht's mit dir?

Zuallererst sind wir Empfänger der Dienste von unserem Herrn Jesus, der sein Leben für uns gab (Mk. 10,45). Bevor wir etwas geben oder dienen, müssen wir anerkennen, dass alles, was wir haben und sind, von Gott kommt und uns daran freuen. Wie wird dieser Gedanke in dieser Woche deine Lebensweise verändern?

#### Bibelvers

„Denn Gott hat die Welt so sehr geliebt, dass er seinen einzigen Sohn hingab, damit jeder, der an ihn glaubt, nicht verloren geht, sondern das ewige Leben hat.“ (Joh. 3,16)

#### Gebet – Bete so oder mit eigenen Worten:

Vater, ich preise dich für deine überschwängliche Großzügigkeit, die du mir und allen in deiner Familie zukommen lässt. Was für ein Geschenk: das Opfer deines Sohnes, den du über alles liebst! Ich bin völlig von deiner Barmherzigkeit abhängig. Du verdienst mein Lob für diese unglaubliche Gnade. Amen.

#### Gedankenstoß

Lies Epheser 1,3–14 und geh noch einmal zu dem Kasten „Gedankenpause“ auf Seite 8. Was gibt Gott uns und was empfängt er?

#### Alles gehört Gott

Unsere westlichen Gesellschaften befinden sich in einem Kaufrausch, sie sind ständig darauf aus, ihren Besitz zu vergrößern und diese Konsumanhäufung auch noch zum Maßstab des Erfolgs zu machen. Feststellungen wie: „Er ist ein gemachter Mann“ treffen in unserer Gesellschaft wohl auf Leute mit teuren Autos, einem tollen Eigenheim und einem dicken Bankkonto zu, aber nicht auf einen Mann mit einer guten Beziehung zu Frau und Kindern, der aber vielleicht nie besonders gut verdient hat.

Aber was besitzen wir **wirklich**?

In 1. Chronik lesen wir von einem sehr reichen Mann, dem bewusst wurde, dass er eigentlich nichts besaß. Gott lässt König David wissen, dass er einen Tempel als Anbetungsstätte für das ganze Volk bauen möchte. Nicht David soll diesen Tempel bauen, denn er hat zu viel Blut an den Händen durch die vielen Kriege, die er geführt hat. Gott wählt Salomo, Davids Sohn, für den Bau des Tempels. Davids Aufgabe dagegen ist es, das Geld für den Bau zu sammeln.

David beginnt seine Fundraising-Kampagne, indem er selbst mit gutem Beispiel vorangeht – er gibt eine große Summe. Die anderen Anführer des Volkes folgen seinem Beispiel. Als das Volk nun sieht, wie diese Leute geben (aus freien Stücken und mit ganzem Herzen [29,9]), stellen sie ebenfalls freudig ihre Zeit und handwerklichen Fähigkeiten zur Verfügung, um den Tempel zusätzlich zu diesem Reichtum Wirklichkeit werden zu lassen.

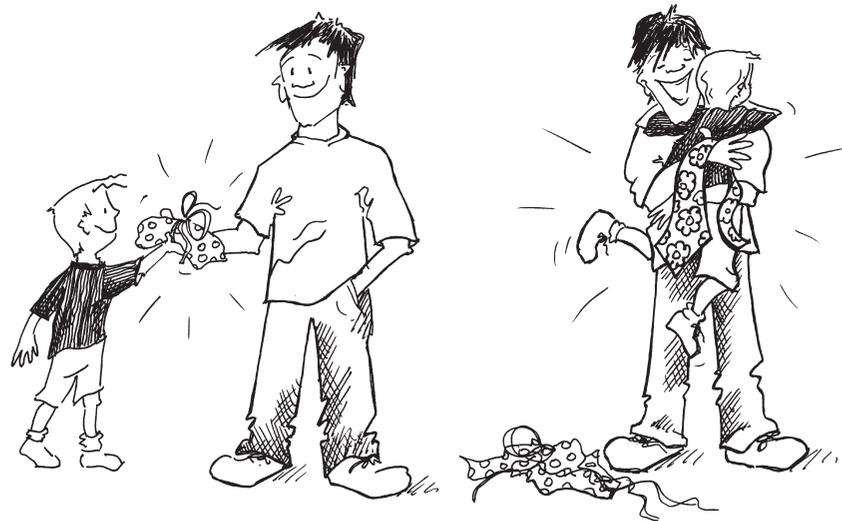
Nachdem alles Geld zusammengekommen ist, ruft David das Volk zum Gebet zusammen, um alles Gott zu weihen. Er lobt Gott für seine Güte und bittet ihn um Standhaftigkeit für das Volk. Mitten in seinem Gebet schiebt David nebenbei folgenden Satz ein (1. Chr. 29,14): „Denn wer bin ich, und was ist mein Volk, dass wir dir etwas geben könnten? Alles, was wir haben, stammt von dir; wir geben dir nur, was du zuvor uns geschenkt hast.“ Obwohl er der reichste Mann im gesamten Königreich war und, wie er selber sagte, von seinen Ressourcen (29,2) und seinen Schätzen (29,3) reichlich gegeben hatte, wurde ihm bewusst, dass er in Wirklichkeit gar nichts besaß. **Alles, was er und die anderen getan hatten, bestand darin, Gott diejenigen Dinge zurückzugeben, die er ihnen zur vorübergehenden Verwaltung anvertraut hatte.**

Kannst du dich noch daran erinnern, wie du als Kind deinen Eltern zum ersten Mal ein Geschenk gekauft hast, vielleicht zu Weihnachten, zum Geburtstag oder zum Muttertag? Dann hast du wahrscheinlich, so wie ich, dein Taschengeld genommen und es für irgend etwas Kitschiges verprasst und es dann mit ebenso viel Klebeband wie Papier gut eingewi-

„Denn wer bin ich, und was ist mein Volk, dass wir dir etwas geben könnten? Alles, was wir haben, stammt von dir; wir geben dir nur, was du zuvor uns geschenkt hast.“

1. Chr. 29,14

ckelt, um es deinen Eltern stolz zu präsentieren. Wie haben deine Mama oder dein Papa reagiert? Es wäre ungewöhnlich, wenn sie sich nicht darüber gefreut hätten. Nicht so sehr über das eigentliche Geschenk (wird die Mutter jemals dieses Parfüm benutzen? Wird der Vater jemals diesen Schlips tragen?), aber darüber, dass ihr Kind sein Taschengeld geopfert hat, um für sie ein Geschenk zu kaufen. Wo aber kam das Taschengeld her? Natürlich von den Eltern! Alles, was das Kind getan hat, war, den Eltern etwas von dem Taschengeld, das es erhalten hatte, in Form eines Geschenkes zurückzugeben. Auch wenn das Kind stolz darauf ist, dass es mit seinem Taschengeld ein Geschenk gekauft hat, ändert sich nichts an der Grundvoraussetzung: Ohne die Großzügigkeit der Eltern wäre es nicht in der Lage gewesen, ihnen ein Geschenk zu machen.



Genauso steht es um unser Geben. Egal wie viel wir Gott geben, in erster Linie kommt alles von ihm. Während wir im Glauben allmählich reifer werden mögen, bleiben wir doch immer wie Kinder von Gott abhängig und geben ihm nur die Zeit, die Fähigkeiten und das Geld, die er uns zuerst geschenkt hat, zurück.



#### Gedankenpause

Stell dir einmal vor (und schreib es auf), wie du dich fühlen würdest, wenn dein Kind (real oder imaginär) sich weigern würde, dir von dem Taschengeld, das du ihm gegeben hast, ein Geschenk zu kaufen.

#### Wie steht's mit dir?

*Es mag Eltern geben, die sich über ein Geschenk von ihrem Kind nicht freuen. Aber Gott, unser Vater, freut sich, wenn wir ihm etwas zurückgeben. Was könntest du, als ein Kind Gottes, diese Woche in deiner Einstellung zum Geben ändern?*

#### Bibelvers

*„Alles, was wir haben, stammt von dir; wir geben dir nur, was du zuvor uns geschenkt hast.“  
1. Chronik 29,14*

#### Gebet – Bete so oder mit eigenen Worten:

*(Vielleicht könntest du den obigen Vers in ein Dankgebet umschreiben).*

*Vater, danke, dass du mir so viel gegeben hast. Danke, dass es mir möglich ist und ich gewillt bin, dir etwas zurückzugeben und damit dein Partner zu sein bei dem, was du hier auf dieser Welt tust. Danke, dass ich großzügig geben kann, weil du noch großzügiger bist. Amen.*

#### Gedankenstoß

*Mach dir eine Liste mit all den Leuten, die du in den letzten 24 Stunden (oder der letzten Woche oder noch länger zurück) getroffen hast. Schreibe auch auf, welche Gegenstände aus deinem Besitz du in dieser Zeit benutzt hast.*

*Jetzt lies Kolosser 1,15–16. Nimm dir Zeit, über das Wunder nachzudenken, dass all diese Leute und all diese Dinge von Gott und für Gott geschaffen wurden und lobe ihn dafür.*

### Gott möchte, dass alles zur Ausbreitung seines Königreiches gebraucht wird

Leider allzu oft stimmen unsere Ziele im Leben wenig mit Gottes Zielen überein. Wie Gott schon sagte: „Meine Gedanken sind nicht eure Gedanken, und meine Wege sind nicht eure Wege“ (Jes. 55,8). Dieses Auseinanderklaffen der Prioritäten zeigt sich am deutlichsten darin, wie wir mit Geld umgehen. Und das ist kein Problem der Neuzeit; die Leute zur Zeit Jesu kämpften auch schon damit. Das Thema war so aktuell, dass Jesus in der Bergpredigt ausführlich auf die menschliche Faszination vom Reichtum einging. Er sagte in Matthäus 6,19–21: „Sammelt keine Reichtümer hier auf der Erde an, wo Motten oder Rost sie zerfressen oder Diebe einbrechen und sie stehlen können. Sammelt eure Reichtümer im Himmel, wo sie weder von Motten noch von Rost zerfressen werden und vor Dieben sicher sind.“

Während 2 000 Jahren hat sich hier nicht viel verändert. Unser Lebensziel ist im Grunde genommen immer noch das Anhäufen von Dingen, die rosten, die gestohlen und von Motten zerfressen werden.

**Aber Gottes Plan ist die Ausbreitung seines Königreiches.** Darum geht es beim Kreuz: Es wurde den Menschen ein Weg eröffnet, um aus dem Reich Satans in das Reich Gottes überwechseln zu können, indem Gott Gerechtigkeit schuf und den Preis für uns Menschen bezahlte.

Wenn Gott uns also Ressourcen anvertraut und sein erstes Anliegen die Ausbreitung seines Reiches ist, dann sollten wir annehmen, dass es seinem Willen entspricht, wenn wir diese Ressourcen für seine Ziele einsetzen und nicht bloß für unsere eigenen.

Meine Eltern waren ganz gewöhnliche Leute mit einem ungewöhnlichen Einfluss auf das Reich Gottes. Ihr ganzes Leben war darauf ausgerichtet, alles, was sie hatten auf bestmögliche Art und Weise zu gebrauchen, damit andere Menschen auf vielfältige Weise Gottes Liebe erfahren. Schon als Kinder wussten wir, dass wir nach ihrem Tod ihr Haus nicht erben würden; es sollte dem Wohl von Missionaren dienen. Nachdem Vater 1995 gestorben war, blieb Mutter weiter in dem Haus wohnen. Im Frühling 2005 berieten wir drei Geschwister mit Mutter, wie ihr Wunsch zu gegebener Zeit in die Praxis umgesetzt werden könnte. Nachdem wir verschiedene Möglichkeiten geprüft hatten, war meine Mutter einverstanden, das Haus zu verkaufen und das Geld an im Ausland lebende Missionare zu geben, welche Gastunterkünfte anbieten wollten. Nur wenige Monate später starb meine Mutter ganz plötzlich. Mitten in unserer Trauer über den plötzlichen Verlust hatten wir die Freude, den gesamten Erlös aus ihrem einzigen größeren Besitz dem von ihr gewünschten Zweck zuführen zu können.

Nach Mutters Tod erhielt ich die üblichen Steuerformulare, damit auch diese gesetzliche Angelegenheit formell abgeschlossen und anfallende, schon bezahlte Steuern zurückerstattet werden konnten. Nun, das Britische Steuersystem erlaubt es, dass ein gewisses Prozent der Steuerrechnung von wohltätigen Organisationen zurückverlangt werden kann, um so noch ein bisschen mehr der Organisation zukommen zu lassen. Ehrlich gesagt, ich hatte wenig Zeit und noch weniger Lust, diese komplizierten Formulare im Detail auszufüllen, und nach einer Schnellkalkulation rief ich das Steueramt an und erklärte, dass anfallende Steuern meiner Mutter bis auf wenige Pfunde schon von verschiedenen Missionen und Organisationen zurückverlangt wurden. Dies hiess, dass meine Mutter effektiv einiges mehr als ihr steuerbares Einkommen für andere Menschen gegeben hatte. Nach ein bisschen Erklärungskunst meinerseits nahm mir der Steuerbeamte die Fakten ab und erklärte ihr Steuerkonto für geschlossen.

Meine Eltern waren wie alle anderen Menschen im Reich Gottes Sünder, deren Sünden vergeben worden waren. Sie hatten allerdings schon früh in ihrem gemeinsamen Leben erkannt, dass sie Empfangende waren. Sie wussten, dass alles, was sie besaßen, von Gott kam und ihnen selbst somit nichts gehörte. Es war ein ganz logischer Schritt für sie dafür zu sorgen, dass diese Ressourcen maximal dem rechtmäßigen Eigentümer zugute kamen. Nicht ihre eigenen Pläne zählten, sondern Gottes Pläne.



#### Gedankenpause

Hängt dein Herz an etwas, das du auf keinen Fall aufgeben möchtest, selbst wenn du Gottes Ziele dadurch verfehlen würdest?

(Z. B. Lieblingshobbies, Karriere im Beruf, die Hälfte deines Geldes, dein Ansehen, deine derzeitige Gemeinde, die Unterstützung deiner Eltern, deine Fähigkeiten und Kompetenzen, dein Haus, die Ausbildung deiner Kinder, deine Arbeit, die Unterstützung deines Ehepartners, all dein Geld und Besitz, dein ganzes Leben ...)

#### Wie steht's mit dir?

Ein christlicher Pastor bekannte sich zu einem Jugendstreich. Er war in ein Geschäft eingebrochen und hatte alle Preisschilder vertauscht, so dass die billige Ware nun teuer war und die teure Ware billig. Genau das Gleiche macht eine weltliche Sichtweise mit den Dingen, die Gott wertschätzt. Schreib in wenigen Stichworten auf, wie du dich bemühen willst, den wirklichen Wert von allem zu sehen. (Vergiss dabei aber nicht, dass unsere Kultur dich in deiner Bereitschaft schwächen möchte, den Wert der Dinge mit Gottes Augen zu sehen.)

#### Bibelvers

„Sammelt eure Reichtümer im Himmel, wo sie weder von Motten noch von Rost zerfressen werden und vor Dieben sicher sind.“ (Mt. 6,20)

#### Gebet – Bete so oder mit eigenen Worten:

Lieber Vater, du versorgst mich mit allem und bist alles, was ich brauche. Danke für alle Menschen, die du mir geschenkt hast, und die mich finanziell und in meinem geistlichen Leben unterstützen, weil sie dich lieben und ihnen deine ewigen Pläne wichtiger sind als ihr materielles Wohlergehen. Segne sie heute und lass diese Wertschätzung in ihren Leben noch größer werden. Amen.

#### Gedankenstoß

Lies Johannes 17,1–5.

Beachte, dass Jesus nur die Ehre seines Vaters und seine Ehre im Blick hat. Wie hat er das erreicht? Denk daran, welcher Leidensweg gerade vor Jesus liegt.

Lies Matthäus 6,19–24.

Unsere Herzen lassen sich leicht von den wahren himmlischen Schätzen ablenken, wenn wir uns an Dinge hängen, die Gott außer Acht lassen. Schau dir noch einmal das an, was du auf Seite X bei dem Punkt „Gedankenpause“ aufgeschrieben hast und mache Folgendes:

- Nimm dir Zeit, um über die Dinge mit ewigem Wert nachzudenken und freu dich in deinem Herzen darüber. Wie kannst du diese Woche deine Liebe und Hingabe Gott gegenüber zum Ausdruck bringen?
- Nimm dir Zeit, um vergängliche Dinge an den rechten Platz zu rücken. Wie kannst du verhindern, dass irdische Dinge dir deine Hingabe an Gott rauben?

#### Alles wird uns zur Verwaltung geliehen

Zeitweilige Heimatlosigkeit ist ein berufsbedingtes Risiko im Leben eines weltreisenden Missionars. Ob du kurz vor der Ausreise stehst, für ein paar Monate in die Heimat zurückkehrst oder dich nach einigen Jahren Arbeit und Leben im Ausland wieder ganz daheim niederlassen willst, alles ist ohne Panikanfälle leichter zu ertragen und sicher beruhigender, selbst wenn du mal wieder nicht weißt, wo du deine Koffer auspacken und dein müdes Haupt hinlegen kannst. Wir haben diese Situation sehr häufig erlebt – ich weiß schon gar nicht mehr wie oft. Wir sind unseren Familien und Freunden so dankbar, dass sie uns immer ein Bett zur Verfügung gestellt haben, wenn wir es brauchten. Eine Familie, die uns unterstützt, hat uns sogar dreimal bei sich aufgenommen – solche Unterstützer sind Gold wert!

Ich erinnere mich an eine Begebenheit, als wir nach Deutschland umziehen wollten, um dort im europäischen Agape-Büro mitzuarbeiten. Unser Haus in Nordirland hatte viel schneller einen Käufer gefunden als erwartet. Und nun brauchten wir für ein paar Monate eine Bleibe. Gerade zu der Zeit trafen wir Ian und Roberta Clarke, die sich auf ihre Ausreise nach Uganda vorbereiteten, um dort das Kiwoko-Krankenhaus aufzubauen. Da Ian noch einen Kurs in Tropenmedizin in Liverpool absolvieren wollte, brauchten sie für ein paar Monate jemanden, der auf ihr Haus aufpasste. Ihr Zuhause war genau das, was wir nötig hatten, genau zum richtigen Zeitpunkt.

Es war ein wunderschönes Haus, direkt am Meer gelegen. Im oberen Stockwerk war ein großes Wohnzimmer, von dem man an langen Sommerabenden einen herrlichen Blick auf die Bucht genießen konnte. Auf der unteren Etage lag ein Kaminzimmer, man konnte es sich dort an langen Winterabenden gemütlich machen. Neben seiner Tätigkeit als Arzt war Ian außerdem Business-Partner einer Kiefer-Möbelfirma gewesen, so konnten wir sogar in einem exquisiten Kiefernholz-Himmelbett schlafen! Es war wirklich ein fantastisches Zuhause, wenn auch nur für ein paar Wochen. Aber eben – es gehörte nicht uns, es war uns nur für eine kurze Zeit anvertraut worden. Diese Tatsache beeinflusste die Art, wie wir mit dem Haus umgingen. Wir waren viel sorgsamer im Umgang mit dem Haus und seinem Mobiliar, als wenn uns das alles selber gehört hätte.

Eines Tages ließen wir versehentlich einen ihrer Kochtöpfe derart anbrennen, dass selbst heftiges Schrubben mit einem Scheuerlappen und Putzmittel den Topf nicht mehr in seinem ursprünglichen Glanz erstrahlen lassen konnte. Hätte der Topf uns gehört, hätten wir einfach irgendwo einen preisgünstigen Ersatz gekauft. Wir wussten, dass Ian und Roberta sich nichts daraus machen würden. Aber uns war die Sache nicht gleichgültig. Der Topf gehörte nicht uns – er gehörte ihnen, und wir hatten ihn völlig ruiniert. Wir hielten überall Ausschau nach einem Ersatztopf, der dem Original ähnlich war, damit wir ihr Haus so verlassen konnten, wie wir es vorgefunden hatten.

Es war ein echtes Vorrecht, in diesem Haus zu wohnen, und wir genossen diese Zeit sehr. Aber wir verwalteten das Haus im Namen seiner Besitzer, und dieser Umstand verleiht einem Vorrecht eine besondere Verantwortung. Während ich das schreibe, genieße ich eine Woche lang das Ferienhaus eines Freundes an der Donegal-Küste, um liegengeliebene Schreibe nachzuholen, und wieder bin ich sehr achtsam im Umgang mit dem mir vorübergehend anvertrauten Heim.

Nun, wie gehen wir mit den Ressourcen um, die Gott uns zur Verwaltung anvertraut hat? Gleich am Anfang, als Gott den Menschen zum Aufseher über die Schöpfung machte, hat er die Besitzverhältnisse geklärt: „Seid fruchtbar und vermehrt euch, bevölkert die Erde und nehmt sie in Besitz. Herrscht über die Fische im Meer, über die Vögel in der Luft und über alle Tiere auf der Erde“ (1. Mose 1,28). Gott ist der Besitzer, wir sind lediglich seine bevollmächtigten Verwalter. Er erwartet von uns, dass wir mit allem, was er uns anvertraut, sorgsam umgehen und es bestmöglich für sein Königreich einsetzen; gleichzeitig dürfen wir auch selber einen Nutzen daraus ziehen.

Wir haben unsere Sache diesbezüglich nicht immer gut gemacht, weder weltweit noch vor Ort. Selbst wenn du bei den aktuellen Fragen des Umweltschutzes und der Energieerhaltung keine führende Rolle besetzen kannst, überleg dir, wie du mit der Zeit, den Fähigkeiten und dem Geld umgehst, die Gott dir anvertraut hat. Bist du dir bewusst, dass Gott der Besitzer dieser Dinge ist? Würde jemand, der dich beobachtet, den Eindruck gewinnen, dass du mit Gottes Plan, der Ausbreitung seines Reiches, beschäftigt bist oder mit deinen eigenen Zielen?

Der ständige Kampf zwischen unserer alten, sündigen Natur und dem Geist Gottes lässt diesen Punkt zu einer täglichen Herausforderung werden und bleibt auch Vollzeitlern im christlichen Dienst nicht erspart.

Nach dem Tod meines Vaters wollten wir einen Vers auf seinen Grabstein setzen, der sein Leben widerspiegeln würde. Wir wählten 1. Korinther 4,2: „**Gott erwartet nicht mehr von uns, als das treu zu verwalten, was er uns anvertraut.**“

### Gedankenpause

Sei ehrlich mit dir selbst und mit Gott: Kannst du wirklich sagen, dass Gott der Besitzer deiner Zeit, deiner Gaben und deines Geldes ist? Wovon machst du im Moment Gebrauch, als ob es dir gehörte und nicht Gott?



#### Wie steht's mit dir?

Wir blicken noch einmal auf die Gedankenpause (Seite 12): Was könntest du bezüglich der Dinge, an denen dein Herz hängt und die du auf keinen Fall aufgeben möchtest, tun, damit du sie schätzen lernst und sie vollständig für Gottes Pläne benutzt und nicht nur für deine eigenen? Überlege, woran dein Herz am meisten hängt, und übergib es/ihn/sie Gottes Fürsorge und Liebe.

#### Bibelvers

„Wer in kleinen Dingen treu ist, wird auch in großen treu sein. Und wer schon in geringen Angelegenheiten betrügt, wird auch bei größerer Verantwortung nicht ehrlich sein. Wenn ihr bei weltlichem Besitz nicht vertrauenswürdig seid, wer wird euch die wahren Reichtümer des Himmels verwalten lassen? Und wenn ihr mit dem Geld anderer Leute nicht treu seid, warum sollte man euch eigenes Geld anvertrauen?“ (Lk. 16,10–12)

#### Gebet – Bete so oder mit eigenen Worten:

Vater, danke, dass du mir Zugang zu deinen Reichtümern als Partner gewährst. Bitte hilf mir, treu zu sein in meinem Bestreben alles, was du mir geliehen hast, zu deiner Ehre zu gebrauchen. Amen.

#### Gedankenstoß

Lies Lukas 19,1–27.

Jesus trat in das Leben des Zachäus und verwandelte ihn von einem geldgierigen Egoisten zu einem großzügigen Verwalter von Gottes Reichtum. Jesus ist gekommen, um solche verlorenen Menschen zu retten (V. 10). Wie hat Jesus, als er in dein Leben gekommen ist, deine Einstellung zu Wohlstand und Integrität verändert? Jesus gleicht nicht dem harten Fürsten (V. 12 und 21). Jesus hat alles gegeben, somit hat er das Recht von uns zu erwarten, dass wir alles richtig verwalten, was er uns anvertraut hat. Die Geschenke unseres Königs richtig zu verwalten heißt überhaupt nicht, dass wir sie wie ein wunderschönes Gemälde in einem Tresor aufbewahren (V. 23), sondern mit allem, was er uns anvertraut hat, zu „arbeiten, bis er wiederkommt“ (V. 13). Denk über die Wiederkunft Christi nach und darüber, wie dir diese Wahrheit helfen kann, mit dem, was Gott dir anvertraut hat, besser umzugehen – mit deinem ganzen Besitz, mit deiner Familie, mit deiner Arbeit und mit allen natürlichen und geistlichen Gaben.

Denk auch über Folgendes nach: Je mehr wir von dem, was Gott uns gegeben hat, in sein ewiges Werk investieren, desto mehr wird er uns anvertrauen (V. 24–26). (Lies auch Lukas 16,9–15).

## Gib von dem, was Gott besitzt, nicht von dem, was du selbst zu haben meinst

Die Beziehung zwischen Paulus und der Gemeinde in Korinth war, gelinde gesagt, ziemlich gereizt. Der Großteil seiner Briefe an die Gemeinde enthält Maßregelungen, Ratschläge und Anweisungen zu Themen wie Inzest, Streitigkeiten unter Christen, die vor dem Gericht ausgetragen wurden, und zu Spaltungen führende Gottesdienstpraktiken. An mehreren Stellen geht Paulus die Art und Weise an, wie die Gemeinde gab, oder besser gesagt, nicht gab. In 1. Korinther 9 befasst sich Paulus mit der Entscheidung der Gemeinde, ihn nicht zu unterstützen, auch in 2. Korinther Kapitel 11 und 12 geht er darauf ein. Später kommen wir noch darauf zurück.

In 2. Korinther 8 und 9 geht Paulus darauf ein, wie die Korinther gescheitert waren ihre Verpflichtung zu Ende zu führen, nämlich die Gemeinde in Jerusalem durch ein Geldgeschenk zu unterstützen. Die Gemeinde in Jerusalem war sehr arm, Lebensmittel waren knapp, was wahrscheinlich durch eine Hungersnot bedingt war. Die Korinther waren die Ersten, die auf den Hilferuf reagiert hatten. Sie hatten auch als Erste Geld gegeben, aber nachdem sie einen so guten Start hingelegt hatten, hörten sie damit auf.

In diesen beiden Kapiteln versucht Paulus durch eine Mischung aus Drohungen, Ermutigung, Druck und Überredungskunst die Korinther dazu zu bringen, ihr Versprechen zu Ende zu führen und den Betrag zu geben, den sie ausgemacht hatten. Anscheinend hatten sie Angst, es sich nicht leisten zu können, das gesamte versprochene Geld wegzugeben. Übertragen auf unsere heutige Situation hieß das: Sie prüften das Gemeindebudget, stellten fest, dass die versprochenen Ausgaben die Einnahmen übersteigen würden und man deshalb beim Geben kürzen müsste. Paulus ermutigt sie daran festzuhalten, dass ihre Verpflichtung der Gemeinde in Jerusalem gegenüber Gottes Ruf war. Diese Verpflichtung war nicht auf ihr Bankkonto beschränkt, sondern lediglich auf ihre Fähigkeit darauf zu vertrauen, dass Gott ihnen alles

Nötige zur Verfügung stellen würde, um zu vollenden, wozu er sie berufen hatte. Darüber hinaus würde ja Gott gleichzeitig für die Versorgung ihrer eigenen Bedürfnisse besorgt sein.

Daraus können wir etwas Wichtiges lernen. Manchmal bittet Gott uns, von unserer Zeit, unseren Fähigkeiten und unserem Geld so viel zu geben, dass es uns unlogisch und jenseits unserer sichtbaren Mittel erscheint. Es sieht dann so aus, dass wir es einfach nicht leisten können oder nicht dafür

ausgerüstet sind. **Aber Gott hat unbegrenzte Ressourcen, und er wird uns immer mit allem ausrüsten und versorgen, was wir brauchen, um seiner Berufung für unser Leben**

Siehe  
1. Kor 16,1–4;  
Apg. 24,17;  
Apg. 11,29–30

„Er wird euch großzügig mit allem versorgen, was ihr braucht. Ihr werdet haben, was ihr braucht, und ihr werdet sogar noch etwas übrig behalten, das ihr mit anderen teilen könnt.“

2. Kor. 9,8

## folgen zu können, auch dann, wenn wir absolut nicht wissen, woher diese Ressourcen kommen sollen.

Nimm dir zum Beispiel Petrus. Er und die anderen Jünger sitzen in einem Boot, sie versuchen den See Genesareth zu überqueren, als plötzlich ein Sturm aufkommt (Mt. 14,22–32). Da sehen sie neben dem Boot eine Gestalt, die sie für ein Gespenst halten. Es überrascht also nicht, dass sie völlig verängstigt sind. Aber es ist natürlich kein Gespenst, sondern Jesus, der ihnen zuruft, „Fürchtet euch nicht!“ Petrus, in seinem typischen Ungestüm, ruft zurück: „Herr, wenn du es wirklich bist, lass mich auf dem Wasser zu dir kommen.“ Und Jesus sagt: „Komm!“ Petrus springt über den Bootsrand und geht auf dem Wasser. Wir wissen nicht, wie weit er gekommen ist, bevor er anfang zu wanken und Jesus seine Hand ausstrecken musste, um ihn zu packen. Anscheinend hat er es weiter geschafft als irgend ein anderer.

**Petrus tat genau das, worum Jesus ihn bat- und entgegen aller Wahrscheinlichkeit hatte er Erfolg.** Er probierte seine Wasser-Wandelkünste nicht zuerst im Nichtschwimmerbecken aus und ging auch nicht in einen christlichen Bücherladen, um sich ein Buch über „Die Kunst, auf dem Wasser zu gehen“ zu kaufen. Petrus hat auch kein Seminar zu diesem Thema besucht. Er tat einfach das, was Jesus ihm sagte, und es klappte. Er war zwar nicht hundertprozentig erfolgreich, aber immerhin kam er soweit, dass Jesus die Hand ausstrecken und ihn fassen konnte.

Wie ist das bei uns?

Wenn Gott uns um etwas bittet, dann besteht unsere erste Reaktion oft darin, unsere eigenen Ressourcen anzuschauen und danach zu entscheiden, ob wir seine Bitte ausführen können. Danach geben wir etwas ab von den sichtbaren und begrenzten Mitteln, die wir zu haben meinen, statt aus den manchmal unsichtbaren, aber immer unbegrenzten Möglichkeiten Gottes zu geben.

Vielleicht hören wir Gottes Stimme deshalb nicht, weil wir oft geübt sind mit Gott zu reden als auf ihn zu hören. Vielleicht schließen wir Gottes Führung auch dadurch aus, dass wir lieber geben, um irgendwie unsere eigenen Gefühle, Bedürfnisse und Wünsche zufriedenzustellen. Wir müssen lernen, Gottes Stimme aus all den anderen Stimmen, die um unsere Aufmerksamkeit werben, herauszuhören, danach zu handeln, worum er uns bittet und zu glauben, dass er uns alles geben wird, was wir brauchen, um seinen Auftrag für ihn auszuführen. Und das gilt auch für Menschen, die von der finanziellen Unterstützung Dritter leben und sich Sorgen machen, ob sie jemals genug Unterstützung bekommen werden. **Der erste Schritt beginnt damit, dass wir unser „geistliches Ohr“ auf Gottes Stimme einstellen.**

Jeremy und Clare waren wohl situierte Leute, durch den gut bezahlten Job in London gehörte Jeremy zu den oberen 10 % von Londons Topverdienern. Aber das änderte sich grundlegend, als die beiden sich entschlossen, ihren finanziell abgesicherten Lebensstil aufzugeben, um sich einer christlichen Arbeit mit Sitz in Großbritannien anzuschließen. Das bedeutete nicht nur 75 Prozent weniger Einkommen, sondern auch, dass sie nun verantwortlich dafür waren, ihr Gehalt und alle damit verbundenen Spesen mithilfe finanzieller Unterstützung durch Dritte aufzubringen – ein großer Schritt für ein Ehepaar, das vorher so lange finanziell unabhängig gewesen war.

Seit einigen Jahren bereits hatten Jeremy und Clare all ihre finanziellen Gaben auf ein separates Konto überwiesen. Gleich zu Beginn dieser Neuausrichtung in ihrem Leben legten sie fest, dass sie weiterhin so viel wie möglich geben wollten.

Einige Monate vergingen, und ihre Unterstützung stand bei 70 Prozent still. Plötzlich fiel Jeremy ein, dass noch Geld auf dem separaten Konto lag, sie jedoch vergessen hatten, dieses Geld wegzugeben. Er überprüfte den Kontoauszug und stellte fest, dass sich ein ansehnlicher Betrag von 7000 Euro angesammelt hatte!

Er überlegte kurz: Dieses Geld wollten sie für christliche Arbeit weggeben, und das meiste davon hatten sie zu einer Zeit überwiesen, als sie noch in ihren ‚normalen‘ Jobs beschäftigt gewesen waren. Es wäre doch sicher in Ordnung, wenn sie dieses Geld jetzt für ihren eigenen Dienst gebrauchen würden. Jeremy ließ sich diese Gedanken nochmals durch den Kopf gehen: Nein, das ging nicht, dieses Geld konnten sie nicht für sich verwenden, selbst wenn es dadurch für christliche Dienste eingesetzt würde. Es war zum Weggeben bestimmt.

So gaben sie genau zu dem Zeitpunkt, als sie das Geld selber dringend gebraucht hätten, die gesamten 7000 Euro weg.

In der nächsten Woche erhielten sie von einem neuen Unterstützer 14 000 Euro!



### Gedankenpause

Überprüfe deine täglichen Prioritäten: Nimm dir täglich genug Zeit, um Gottes Stimme durch die Bibel zu hören.

In welchem Verhältnis steht deine Zeit mit Gott zu der Zeit, in der du „anderen Stimmen“ zuhörst, z. B. dem Fernsehen, Freunden, Kollegen, Büchern, Filmen...? Gottes Führung ist perfekt. Vertraue dich seiner Leitung an (Ps. 119,9–11; Spr. 3,5–6; Röm. 12,1–2).

### Wie steht's mit dir?

Gott besitzt unbegrenzte Ressourcen. Wie viel Geld brauchst du für die Finanzierung des Dienstes, den Gott dir aufgetragen hat? Wie viel hast du bereits zusammen? Wie viel hast du bislang weggegeben?

Überleg dir jetzt, wie viel du von deinem ersten Jahreseinkommen weggeben willst, entscheide auch, welche Menschen oder Missionsgesellschaften du damit unterstützen möchtest. Wenn du bereits die Summe zusammenhast, dann denk darüber nach, das Geld jetzt wegzugeben... allerdings nur, wenn du das mit fröhlichem Herzen tun kannst (2. Korinther 9,7).

### Bibelvers

„Er wird euch großzügig mit allem versorgen, was ihr braucht. Ihr werdet haben, was ihr braucht, und ihr werdet sogar noch etwas übrig behalten, das ihr mit anderen teilen könnt.“ (2. Kor. 9,8)

### Gebet – Bete so oder mit eigenen Worten:

Vater, bitte hilf mir, täglich daran zu denken, dass du unbegrenzte Ressourcen besitzt. Gib mir durch deinen Geist den Mut, ganz darauf zu vertrauen, dass du mir alles, was ich brauche, zur rechten Zeit bereitstellst, damit ich deine Aufgabe zu deiner Ehre ausführen kann. Amen.

### Gedankenstoß

Lies Lukas 21,1–4.

Die Reichen legten mehr Scheine und Münzen in den Opferstock als die arme Witwe, aber Jesus hält ganz klar fest, dass sie mehr als alle anderen hineingelegt hat. Hätte die Witwe in weltlichen Ordnungen gedacht, könnte sie zu dem Schluss gekommen sein, dass ihre zwei armseligen Münzen wohl kaum etwas zum Erhalt des Tempels beitragen konnten, und es wäre wohl besser gewesen, sie zu behalten, um ein bisschen länger zu leben (Vers 4).

Was zeigt diese Haltung der armen Witwe Gott gegenüber? (Lies auch 2. Kor. 8,1–5).

## Geben im Sinne Gottes verspricht Ertrag

Es gibt viele Meinungsverschiedenheiten über das sogenannte „Wohlstandsevangelium“. Im Extremfall heißt es dann beispielsweise: Wenn du 10 Euro für Gott gibst, bekommst du 100 Euro zurück. Die wildesten Auswüchse diesbezüglich kann man bei Amerikanischen Tele-Evangelisten ausmachen.

Aber stimmt das denn wirklich? Bekommst du 100 Euro von Gott zurück, wenn du ihm 10 Euro gibst? Nun, vielleicht stimmt das so, andererseits vielleicht auch wieder nicht. Was sagt nun Paulus den Korinthern? Hier müssen wir im Auge behalten, dass Paulus die Korinther ermutigt, ihre Geber-Verpflichtung einzuhalten. Er gebraucht eine ganze Reihe von Argumenten und Überredungskunst, damit sie verstehen können, wie wichtig das Geben ist: „Denkt daran: Ein Bauer, der nur wenig Samen aussät, wird auch nur eine kleine Ernte einbringen. Wer aber viel sät, wird auch viel ernten...Denn es ist Gott, der dem Bauern Saatgut und Brot zu essen gibt. Genauso wird er auch euch viele Gelegenheiten geben, Gutes zu tun, und eure Großzügigkeit wird viele Früchte tragen. Ihr werdet empfangen, damit ihr umso großzügiger geben könnt. Und wenn wir eure Gabe denen bringen, die sie nötig haben, werden sie Gott von Herzen danken.“ (2. Kor. 9, 6.10.11)

Paulus sagt also eindeutig, dass die Korinther, wenn sie geben, reich werden, und das nicht nur finanziell, sondern auf jede erdenkliche Art. Das hört sich wie die Behauptung „100 Euro Gewinn für 10 Euro Einsatz“ an. Aber beachte, warum sie reich werden: damit sie noch viel mehr weggeben können. **Ihr werdet empfangen, damit ihr umso großzügiger geben könnt.**

Wenn wir geben, bekommen wir, damit wir mehr geben können und mehr bekommen, um wiederum noch mehr geben zu können. Dieses Beispiel entspricht dem Prinzip, das Jesus in Matthäus 25,21 im Gleichnis von den anvertrauten Pfunden darstellt: „Du bist mit diesem kleinen Betrag zuverlässig umgegangen, deshalb will ich dir größere Verantwortung übertragen.“ **Wenn wir das Geld, das Gott uns anvertraut, treu verwalten, gibt er uns mehr, damit wir auch damit wieder unsere Treue beweisen können.**

Vor einigen Jahren hatte sich eine junge Frau Anfang 20 aus der Gemeinde meiner Eltern entschieden, für eine christliche Organisation zu arbeiten, deren Mitarbeiter von einem Missionspartnerteam finanziell getragen werden. Meine Eltern ermutigten immer sehr gern junge Leute dazu, in einem christlichen Werk mitzuarbeiten, und so boten sie der jungen Frau ihre Unterstützung an. Meine El-

tern waren bereits über 70, in Rente und hatten nur wenig Erspartes, zumal sie 3 Kinder hatten, die alle von finanzieller Unterstützung lebten. Die junge Frau nahm deshalb an, dass meine Eltern es sich bestimmt nicht leisten konnten, sie zu unterstützen. Mehrere Wochen zögerte sie, ihnen die nötigen Formulare auszuhändigen, obwohl meine Eltern sie mehrmals daran erinnerten.

Schließlich tat sie es doch, und in der folgenden Woche gab ihr mein Vater das Formular sorgfältig ausgefüllt zurück. Immer noch unsicher, ob meine Eltern es wirklich so meinten, sagte sie: „Ich behalte die Formulare noch ein paar Wochen, vielleicht ändern Sie ihre Meinung noch.“ Mein Vater war nicht oft verärgert, aber nun verlor er die Geduld und wurde laut: „Warum versuchst du, Gott davon abzuhalten, mich zu segnen?“

Ein paar Tage später erhielt er einen unerwarteten Brief von der Rentenkasse mit der Mitteilung, dass seine Rente ab dem 2. Halbjahr erhöht würde. Am nächsten Sonntag zeigte er der jungen Frau den Brief und sagte: „Sieh nur, was ich wegen dir beinahe nicht bekommen hätte.“ Prompt gaben meine Eltern diese Summe in den Gemeindegründungsfond.

Von einem Freund namens Larry O’Nan, der schon seit Jahrzehnten viel zum Thema Verwaltung von Finanzen geschrieben hat, habe ich viel gelernt. Er war es, der den Begriff **Gottes autorisierter Vermögensverwalter** geprägt hat. Damit beschreibt er jemanden, der Gottes Prinzipien der sogenannten Verwalterschaft verstanden hat und sich von Gott darin leiten lässt, wie er seine Mittel für das Reich Gottes einsetzt. Aber lange bevor ich diesen Ausdruck gehört hatte, erlebte ich es in der Praxis bei meinen Eltern. Vielleicht hattest du als Kind auch Vorbilder in deiner Familie oder unter älteren Freunden, die dir zeigten, wie „Geben im Sinne Gottes“ funktioniert. Wenn nicht, dann hast du jetzt die Gelegenheit, selbst damit zu beginnen und auch noch ein Vorbild für die nachfolgende Generation zu werden.

**Aber Vorsicht!** Wenn wir denken, dass es gut läuft und den Kreislauf des Gebens und Nehmens unterbrechen, indem wir selbst nicht mehr weitergeben, sind wir keine vertrauenswürdigen Verwalter mehr, und Gott wird sich andere „Autorisierte Vermögensverwalter“ suchen.



#### Gedankenpause

Was ist der kleinste Prozentsatz meines Einkommens, den ich geben kann, damit ich immer noch als großzügiger Spender gelte?

Was stimmt mit dieser Frage nicht?

#### Wie steht’s mit dir?

Wie viel von deinem Einkommen gibst du zur Zeit für die Ausbreitung des Evangeliums? Würdest du dich selber als großzügig bezeichnen? Traust du Gott zu, dass er es schafft, diesen Betrag noch wachsen zu lassen während der nächsten Jahre?

Mach dir einen schriftlichen Plan, wie viel du in Zukunft von den dir von Gott anvertrauten Finanzen in Gottes Arbeit mit Ewigkeitswert investieren wirst. Z. B. dieses Jahr so viel, nächstes Jahr 1 oder 2 Prozent mehr, im 3. Jahr wieder 1 oder 2 Prozent mehr .... und im 10. Jahr möchte ich so viel Prozent geben – wie viel du eben mit fröhlichem Herzen geben willst.

#### Bibelvers

**Denk daran:** „Ein Bauer, der nur wenig Samen aussät, wird auch nur eine kleine Ernte einbringen. Wer aber viel sät, wird auch viel ernten.“ (2. Kor. 9,6)

#### Gebet – Bete so oder mit eigenen Worten:

Vater, bitte lass die Menschen, die mich in meinem Dienst unterstützen, in ihrem Leben ein reiches Maß an Gerechtigkeit und Großzügigkeit ernten. Sie sollen deinen Segen in jedem Lebensbereich erkennen und erfahren. Amen.

#### Gedankenstoß

Lies 2. Korinther 9,6–15.

Wie wirkt sich dieses Prinzip – abgesehen vom Geld – auch auf unsere Zeit, unsere Fähigkeiten, unsere Familie, unsere Karriere usw. aus?

Hat schon einmal jemand zu dir gesagt: „Danke, jedes Bisschen hilft“, als du ihm/ihr Geld gegeben hast? Inwiefern drückt dieser Kommentar aus, dass der Betreffende nicht an dich als Geber denkt?

Als die arme Witwe aus Lukas 21 von ihrem Geld opferte, bekam sie vielleicht keinen großen finanziellen Lohn dafür, aber die Ernte ihrer Großzügigkeit bestand in der Zunahme ihrer Gerechtigkeit (2. Kor. 9,10). Was für einen Unterschied es doch gemacht hätte, wenn der Empfänger deiner Gabe stattdessen zu dir gesagt hätte: „Danke. Der Herr kennt alle deine Umstände, und er wird dich für diese Gabe segnen.“

## Gott möchte, dass seine Kinder fröhlich geben

Meine Griechischkenntnisse sind nicht sehr gut. Aber eines der wenigen Wörter, deren Bedeutung ich genau kenne, ist das Wort für „fröhlich, heiter“ in 2. Korinther 9,7. „So soll jeder für sich selbst entscheiden, wie viel er geben will, und zwar freiwillig und nicht, weil die anderen es tun. Denn Gott liebt den, der **fröhlich** und bereitwillig gibt.“

Was heißt das genau, ein **fröhlicher** Geber zu sein? Das griechische Wort heißt *hilaros*, und daraus wird das englische Wort *hilarious*, zu Deutsch ‚sehr fröhlich, heiter, ausgelassen, sich krumm lachen‘ abgeleitet. Gott liebt also fröhliche, heitere Geber!

Paulus hat gerade die Korinther dazu aufgefordert, das versprochene Geldgeschenk vollends weiterzugeben. Er sagt, er werde bald kommen, um es abzuholen. Vorher werde er zwei Männer zu ihnen senden, um sicherzustellen, dass es zur Abholung bereitliegt. Er erwähnt sogar, dass er eventuell einige Christen aus Mazedonien mitbringen möchte (die hatten, im Gegensatz zu den Korinthern, das Geldgeschenk schon überreicht, obwohl sie eine ärmere

„So soll jeder für sich selbst entscheiden, wie viel er geben will, und zwar freiwillig und nicht, weil die anderen es tun. Denn Gott liebt den, der **fröhlich** und bereitwillig gibt.“

2. Kor. 9,7

Gemeinde waren), was die Korinther beschämen könnte, falls ihre Gabe immer noch nicht bereit war. Und dann sagt er, dass sich die Korinther nicht zum Geben gezwungen fühlen sollen, sondern sie sollten „fröhliche, ausgelassene“ Geber sein. Was die Korinther wohl von alldem gehalten haben?

Paulus spricht hier ein Grundprinzip an: **Dass die Korinther geben würden, war viel nötiger, als dass die Jerusalemer Gemeinde etwas empfangen sollte.** Tatsächlich gibt Paulus nirgends in den zwei Kapiteln den Grund für die Sammlung an – keine verhungerten Kinder, kein Hilferuf derer, denen es so viel schlechter geht als den Korinthern. Paulus betont, dass Geben an sich wichtig ist. Es sollte nicht widerstrebend oder unter Druck geschehen, sondern aus reiner Freude darüber, dass Gott uns gebeten hat, etwas für sein Reich Nützlich zu tun. Das allein schon sollte uns zufrieden machen und uns anspornen.

Aber viel zu oft geben wir uns mit viel weniger zufrieden und befriedigen mit unserem Geben nur die eigenen Gefühle. Es kann sein, dass wir dabei sogar für die richtige Sache geben, aber nicht mit der richtigen Motivation. Denn es geht darum, dass wir auf Gottes Leitung hören, das tun, worum er uns bittet, und absolut begeistert sind darüber, dass er uns als Vertraute in seine Pläne mit einschließt. Was könnte uns fröhlicher, ausgelassener, heiterer machen als das?



#### Gedankenpause

Freust **du** dich, dass Gott dich in seine Pläne miteinbezieht, indem du einen Freund unterstützt, der außerhalb deiner Reichweite in der Mission ist? Was hat **dich** dazu gebracht, so „fröhlich, ausgelassen“ zu geben?

#### Wie steht's mit dir?

*Oft widerstrebt es uns, andere zu bitten unsere Missionspartner zu werden und uns finanziell zu unterstützen, weil wir befürchten, dass andere nur ungern geben oder sich auf unsere Bitte hin gezwungen fühlen. Wie kannst du deinem eigenen Widerstreben, Leute anzufragen, entgegenwirken?*

#### Bibelvers

*„So soll jeder für sich selbst entscheiden, wie viel er geben will, und zwar freiwillig und nicht, weil die anderen es tun. Denn Gott liebt den, der fröhlich und bereitwillig gibt.“ (2. Kor. 9,7)*

#### Gebet – Bete so oder mit eigenen Worten:

*Vater, es macht mir so viel Freude, in deinem Werk weltweit oder in der Heimat unter verschiedenen Menschengruppen dein Partner zu sein, indem ich jemanden im evangelistischen Dienst finanziell unterstütze. Danke für all diejenigen, die meinen Dienst fröhlich unterstützen. Amen.*

#### Gedankenstoß

*Lies Offenbarung Kapitel 5 – oder noch besser: nimm dir Zeit, das ganze Buch zu lesen. Stell dir vor, wie es sein wird dabei zu sein, wenn Gott endlich seine Absichten für die Schöpfung vollendet. Was für ein aufregendes Ereignis. Was für eine spektakuläre Demonstration seiner Macht. Und heute, ge-*

*rade jetzt, lässt Gott uns durch die Gaben unseres Geldes, unserer Zeit und unserer Fähigkeiten an diesem wunderbaren Plan mitwirken.*

*Das sollte unser Geben noch viel „fröhlicher und ausgelassener“ machen. Seine Pläne sind so wunderbar, dass man sie kaum in Worte fassen kann; es sind ewige Absichten, die die Prioritäten dieser vergänglichen Welt bei weitem übersteigen. Es ist doch erstaunlich, dass Gott mit uns zusammenarbeitet, um seine Ziele in dieser Generation zu erreichen. Keine Freude im Leben ist größer als das Wissen, dass wir zusammen mit anderen Christen aus Gottes Familie darauf hinarbeiten, dass Gottes Pläne durch unser Leben und unser Geben überall auf der Welt Realität werden.*

*Wie kannst du anderen in Gottes Familie helfen, diese Tatsachen besser zu verstehen und sich für die Sicht, die Gott dir gegeben hat, nämlich Teil seines Plans zu sein, begeistern zu lassen.*

## Zusammenfassung

- Gib großzügig.
- Gib dein Bestes.
- Denke beim Geben an die Nöte anderer.
- Gib mit einem Geist von Dankbarkeit und Lob.
- Gib so, dass deine Mittel vermehrt werden.
- Gib voller Erwartung.
- Gib jetzt, nicht später.